

Berlin.Dokument

Berlin in den Achtziger Jahren (1) – DREHORT BERLIN (BRD 1987)



ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

25. September 2022, 19.00 Uhr

27. September 2022, 20.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

MUTTER STEIN – SCHAUBÜHNE AM HALLESCHEN UFER (BRD 1971)

Produktion: Rhewes Filmproduktion, Düsseldorf / *Auftraggeber, Verleih:* Inter Nationes e.V. / *Regie:* Gustav Kemperdick / *Reihe:* Kunst aktuell, 3. Folge

Format und Länge: 16mm, Farbe, 7'

Sprachfassungen: englisch, französisch, spanisch, portugiesisch/brasilianisch

Kopie: Bundesarchiv, DCP, 7'

Inhalt: 1971 beobachtet ein Kamerateam die Proben zur ersten Inszenierung der Schaubühne am Halleschen Ufer: Bertold Brechts Dramatisierung von Maxim Gorkis Roman „Die Mutter“. Der Film hebt die neuartige kollektive Arbeitsweise des Ensembles um den Regisseur Peter Stein hervor. Im Mittelpunkt aber steht die Hauptdarstellerin Therese Giehse.

DREHORT BERLIN (BRD 1987)

Produktion: Journal-Film Klaus Volkenborn KG, West-Berlin, Westdeutscher Rundfunk (WDR), Köln, Sender Freies Berlin (SFB), West-Berlin / *Verleih:* Basis-Film Verleih GmbH, Berlin / *Regie, Buch:* Helga Reidemeister / *Musik:* Andi Brauer / *Kamera:* Lars-Peter Barthel / *Kamera-Assistenz:* Régis N. Bonvillain, Judith Kaufmann / *Ton:* Katharina Geinitz [als Katharina Rosa] / *Schnitt:* Dörte Völz / *Schnitt-Assistenz:* Susanne Peuscher / *Ton-Schnitt:* Clarissa Ambach / *Negativ-Schnitt:* Elke Granke / *Mischung:* Hans-Dieter Schwarz / *Trick:* Herbert Schramm, Thomas Wilk / *Filmgeschäftsführung:* Jörg Giencke / *Aufnahmeleitung (Ost-Berlin):* Konstantin Münz / *Produktionsleitung:* Thomas Dierks / *Redaktion:* Christa Vogel, Alexander Wesemann / *Produzent:* Klaus Volkenborn

Protagonisten/Protagonistinnen: Mathilde Schulze, Anni Biskup, Waltraut Klätke, Wolfgang Klätke, Irene Bruder, Leopold Reidemeister, Andreas Scheel, Alex Harb, Lorenz Weber, Sissi, Jürgen Eger, Hans Möritz

fsk: 15. September 1987, Nr. 58544, 35mm und 16mm, 1:1,33, Farbe, 3.100 m, ab 6 Jahre, feiertagsfrei

Uraufführung: 1. März 1987, Berlin (Internationales Forum des Jungen Films)

TV-Erstsending: 23. September 1988, West 3

Kopie: Deutsche Kinemathek, DCP, 114'

*Helga Reidemeister über ihren Film: „DREHORT BERLIN ist mein subjektiver Blick zu Menschen in Berlin (West und -DDR). Geprägt sind meine Beobachtungen und Einsichten durch persönlich erfahrene Konfrontation krasser, sozialer Gegensätze und politischer Haltungen bei den verschiedenen Menschen, die ich getroffen habe. Einige – wie meine Mutter – sind mir lange vertraut durch ihre Geschichte aus den dreißiger Jahren in Berlin. Andere habe ich erst durch die Arbeit am Film kennengelernt: den Maurer-Brigadier aus Berlin-Mitte, den Liedermacher vom Prenzlauer Berg oder den Schrottabwracker vom Spandauer Nordhafen, die Trümmerfrau auf dem Friedhof im Wedding am 17. Juni... Die Personen in DREHORT BERLIN sind für mich Herausforderung – quer durch Generationen, soziale Klassen, quer durch zwei gegensätzliche Gesellschaftssysteme –, dem nachzuspüren, was an Erinnerung, Geschichtsverständnis und Alltagsperspektive in Ost und West lebendig ist, was an alten und neuen Träumen und Hoffnungen zum Vorschein kommt, an dem Ort, von dem der Zweite Weltkrieg ausging. Welche Spuren hat diese Tatsache im „Bild“ der Stadt hinterlassen – im Bewusstsein der Menschen? Welche *Einsichten*, bezogen auf die Teilung der Stadt?“¹*

„Berlin ist vom geistigen und politischen Klima her eine weite Stadt, und das drückt sich auch im weiten Atem der Bilder aus, die eine bestimmte Sehnsucht, einen Traum tragen: und das in dem scharfen Kontrast zwischen Winterlicht und Eis, Sonnenaufgang im Mai oder Sommerblick im Juli. Diese unterschiedlichen Jahreszeiten und Ausblicke auf die Stadt sollen emotional etwas aufbrechen, was einen z.B. auch hindert, leicht den Schritt nach Ost-Berlin zu machen. Die Mauer ist ja eine hervorragende Projektionsmöglichkeit für all das, was man selbst nicht schafft an Mobilität, an „überschreitendem Denken“ (Ernst Bloch). Aus der Perspektive „ein Standpunkt ist kein Stehpunkt, sondern ein Gehpunkt“ (E.B.) sehe ich die Bilder – bei aller Kraft und Schönheit drücken sie nicht den Status Quo aus, und wenn, dann als Reibung. z.B. die Morgendämmerung im Juli vor einer Gewitterwand oder die Panoramatotalen vom Postscheckamt Richtung Alexanderplatz. Das sind Bilder, die z.T. unter großen Mühen entstanden sind, in dem Bewusstsein, das geht ganz schnell daneben in deskriptive, malerisch festgefahrene Bilder. Diese Sehnsucht, diese Unruhe, sich weiter zu bewegen, sich weiterzuentwickeln, das haben wir versucht auszudrücken... [...] Und in bestimmter Weise soll der Film für unsere Kinder ein Anstoß sein: Mensch, macht Euch mal auf die Socken und geht mal los und sucht mal selber, was ihr finden könntet. Ob das funktioniert, weiß ich nicht. Mein größtes Anliegen ist, dass ich in den jüngeren Leuten Fragen wecke, mit welcher Mauer im Kopf leben wir hier eigentlich in West-Berlin? Mit was lassen wir uns eigentlich füttern und abspesen in der Schule und in den Medien?“²

Berlin.Dokument, Programm Nr. 117

Kontakt: jeanpaul.Goergen@t-online.de / <http://jeanpaulgoergen.de>

¹ Helga Reidemeister über ihren Film. In: 17. Internationales Forum des Jungen Films Berlin 1987. Filminformation Nr. 3

² Aus einem Gespräch von Sabine Techel mit Helga Reidemeister, ebd.